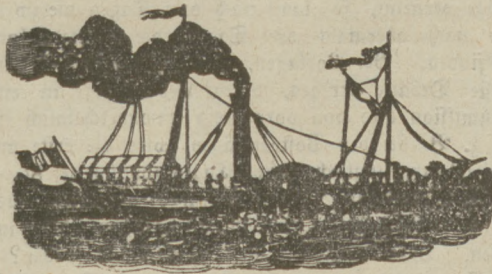


Danziger Dampfboot.

N^o 65.

Donnerstag, den 18. März.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Metemeyer's Centr.-Bzgs. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eugen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Siangen's Annoncen-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Vöel:
Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

München, Dienstag 16. März.

Der „Bayerischen Landeszeitung“ zufolge sind bei der in Nürnberg zwischen den Ministern Fürst Hohenlohe und v. Barabübler stattgehabten Besprechung die allgemeinen Gesichtspunkte für einen Südbund, als die Brücke zu einer engeren Verbindung mit dem Norddeutschen Bunde, festgestellt worden.

Frankfurt, Mittwoch 17. März.

In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde nach 4½ stündiger Verhandlung der Majoritätsantrag der in der Recesfrage niedergesetzten Kommission mit 32 gegen 16 Stimmen angenommen. Der Antrag sieht in dem Abkommen vom 26. v. Mts. lediglich die Erfüllung der von Preußen vertragmäßig geforderten Verpflichtung zur Zahlung von drei Millionen Gulden Entschädigung und verwahrt sich feierlich gegen die vom Finanzminister einmal gebrauchte Bezeichnung der dritten Million als eines Gnadengeschenk.

Paris, Mittwoch 17. März.

Der „Constitutionnel“ schreibt: Frankreich und Belgien haben eine Lösung der schwebenden Differenzen vereinbart, welche geeignet ist, alle dabei beteiligten Interessen zurieden zu stellen.

— „Patrie“ sagt, daß Frankreich, wenn die Befürchtung Belgiens in Betreff der Tarifreduktionen als begründet erscheinen sollten, bereit sein würde, den Vertrag abzuändern.

— Gestern Abend fand auf dem Place de la Carbonne in einer chemischen Fabrik eine Explosion statt, welche sehr erhebliche Verheerungen anrichtete; bis jetzt sind 9 Tode ermittelt.

Madrid, Dienstag 16. März.

In der heutigen Sitzung der Cortes erklärte der Kriegsminister, Marschall Prim, die Anhänger der Monarchie hätten einen Throncandidaten und würden mit demselben, sobald es ihnen an der Zeit scheine, hervortreten. Die Verfassung würde zwar die Freiheit der Culte aussprechen, aber der Katholicismus Staatsreligion bleiben.

Washington, Dienstag 16. März.

Die Resolution, wodurch der Präsident zur eventuellen Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas ermächtigt wird, ist im Senate eingebracht und dem Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten überwiesen worden. — Die Verstärkung des in den Westindischen Gewässern stationirten Geschwaders ist angeordnet worden.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Reichstages fand die erste Berathung der Gewerbeordnung statt. Der Bundescommissar Dr. Michaelis motivirt die Vorlage; dieselbe solle die Stelle einer Verfassung einnehmen, an deren Bestimmungen man lange Jahre gebunden sei, sie soll die Grundlage sein, auf der die weitere Entwicklung stattfinden habe.

Als im vorigen Jahre dem Reichstage der Entwurf einer Bundes-Gewerbeordnung vorgelegt wurde, wiesen wir zwar nach, daß derselbe in vielen Punkten den Erwartungen, welche man an eine gemeinsame Ordnung des Gewerbetwesens für den ganzen norddeutschen Bund knüpfte, zu entsprechen nicht geeignet sei, wir gaben aber zugleich der Ueberzeugung Ausdruck, daß man nichtsdestoweniger den Gesetzesentwurf wohl werde annehmen müssen, weil er immerhin einen nicht unbeträchtlichen Fortschritt gegen den bestehenden Zustand, insbesondere für den größten Theil des außerpreussischen Bundesgebietes, dar-

stelle, und vor allem, weil er mit der von ihm beabsichtigten Gleichmäßigkeit in der Ordnung des Gewerbetwesens für das ganze Bundesgebiet ein unerlässliches Complement für die Verwirklichung der Freizügigkeit im Bunde zu bilden bestimmt sei. Der Entwurf ist, wie man weiß, im vorigen Jahre nicht zum Gesetz geworden, weil die zu seiner Vorberathung niedergesetzte Commission des Reichstages sich Angesichts der Wichtigkeit und des Umfangs des zu behandelnden Gegenstandes, nicht rechtzeitig schlüssig machen konnte. Man hat es deshalb vorgezogen, im vorigen Jahre nur das sogenannte Nothgewerbegesetz vom 8. Juli 1868 zu erlassen, das wenigstens die größten Beschränkungen des Gewerbebetriebes innerhalb der Bundesgrenzen beseitigen wollte. Man durfte sich davon eine heilsame Lockerung des Bodens innerhalb des ganzen Bundesgebietes, um es für die Aufnahme der vollen Gewerbefreiheit empfänglich zu machen, versprechen und sich vielleicht sogar der Hoffnung hingeben, daß es weiterer besonderer Vorkehrung im Wege der Gesetzgebung, um die Gewerbefreiheit einzuführen und sicherzustellen, nur noch ausnahmsweise und nach wenigen beschränkten Richtungen hin bedürfen werde. Besteht die Freiheit doch und soll sie wesentlich bestehen in der Wegräumung von Schranken, nicht aber in der Regulamentirung des Lebens. Wir selbst müssen bekennen, daß wir solche Hoffnungen an das Nothgewerbegesetz vom 8. Juli v. J. geknüpft haben. Wer indessen die Ausführung, welche das Gesetz gefunden hat, aufmerksam verfolgt, wird bekennen müssen, daß solche Hoffnungen trügerisch gewesen sind. Selbst für Preußen haben wir eine im höchsten Maße restringirende Ausführungs-Verordnung des Handelsministers zu beklagen gehabt. Vollenbs in Mecklenburg und vielen andern Bundesstaaten sind die Grundsätze des Nothgesetzes in der Ausführung und im Interpretationswege geradezu zunichte gemacht worden, und der Bund hat — das haben wir leider zur Genüge wiederholt erfahren — zur Zeit noch lange nicht die hinreichende Kraft, um die Ausführung seiner Gesetze zu erzwingen, d. h. alle Bundesregierungen zur strikten Befolgung der Bundesgesetze anzuhalten. Zur Zeit ist das Bundeskanzleramt noch mit der diplomatischen Befähigung der durch die Organisation des Bundes an sich verlegten Empfindlichkeiten und mit der Beschwichtigung der durch die Bundesgesetzgebung überhaupt hervorgerufenen Bedenken viel zu sehr beschäftigt, als daß anderswo als auf dem Gebiete der Militärverwaltung der ernsthafte Wille sichtbar würde, die verfassungsmäßige Pflicht des Bundespräsidenten, die Ausführung der Bundesgesetze zu überwachen, zu erfüllen.

Unter solchen Umständen muß der Erlaß einer allgemeinen Bundes-Gewerbeordnung, welche auch im Einzelnen die Normen für die Ausübung des Gewerbetwesens festzustellen bestimmt sein soll, im hohen Maße dringlich erscheinen und wir hoffen zuversichtlich, daß der Reichstag dem Zustandekommen des Gesetzes diesmal wenigstens durch die geschäftliche Behandlung der Sache keine Schwierigkeiten bereiten wird. Es herrscht hier ein Nothstand vor, der unausschießlicher Abhilfe bedarf. Die neue Vorlage der Bundesregierungen macht dies sehr zweckmäßig dadurch eisklärlich, daß sie ihren Motiven eine Zusammenstellung der bunten Musterkarte der gewerblichen Gesetzgebungen beigesetzt hat, welche noch im Bunde bestehen. Man ersieht daraus mit wahren Befremden, welchen Beschränkungen der Ge-

werbebetrieb in einem großen Theile Deutschlands noch unterliegt. Daß diese Schranken endlich weggeräumt werden, ist ein dringendes Bedürfnis, das befördert werden muß, auch wenn wir nicht alle die Vortheile erreichen, welche wir uns sonst von einer neuen Ordnung des Gewerbetwesens versprochen haben. Es würde dem staatlichen Gedanken des Bundes widersprechen, wenn er seine in der gewerblichen Entwicklung zurückgebliebenen Glieder in diesem Zustande belassen wollte, nur weil den vorgeschrittenen im Augenblick nicht alles Wünschenswerthe errungen werden kann. Uebrigens bietet der jetzt vorliegende Entwurf der Bundes-Gewerbeordnung gegen den vorjährigen manchen Fortschritt dar. Wir heben aus solchen vor Allem die von einem Platte, wie wir schon neulich berichtet haben, mit Unrecht bestrittene Befreiung der Pressgewerbe vom Concessionszwange und die Zulassung der Colportage, auch von Drucksachen, für den Hausverkauf hervor. Ferner ist die Unwiderruflichkeit der Concessionen für den Schankbetrieb ein bedeutender Gewinn gegen den bestehenden Zustand. Diese Concessionen müssen jetzt bekanntlich alle Jahre erneuert werden und der vorjährige Entwurf einer Bundes-Gewerbeordnung wollte der Landesgesetzgebung freie Hand lassen, dies festzuhalten. Der jetzige Entwurf will auch bezüglich des Schankbetriebes die Concessionsentziehung an die allgemeinen Formen einer contradictorischen Entscheidung binden. Es bedarf nur des Hinweises auf diese Vortheile wie auf die gebotene Befreiung von den sog. Coalitionsverboten, um die Annehmbarkeit des jetzigen Entwurfs ins Licht zu stellen. Gegen den bestehenden Zustand stellt derselbe nur Fortschritte dar. Lassen dieselben manches noch zu wünschen übrig, so wird es ja jedenfalls möglich sein, im Reichstage auch manche Verbesserungen am Entwurfe vorzunehmen.

Ein glänzender Sieg und doch eine kolossale Niederlage — das ist das Resultat der Berathung des Lasler'schen Antrags im Reichstage. Wo 140 Abgeordnete für die Redefreiheit der Einzellandtage und nur 51 dagegen auftraten, da kann der Antrag wohl von sich rühmen, daß er ein Bedürfnis war und in seiner ganzen Tragweite gewürdigt wurde. Allein, was will solch ein Sieg im Reichstage besagen, wenn im Namen des Bundesraths der Bundeskanzler erklärt: die ganze Sache habe nichts auf sich, man solle ihn damit verschonen, er sehe sich nicht veranlaßt, den Bundesrath mit dem Lasler'schen Gesetz zu beschäftigen. Der Bundeskanzler sagte weiter, es müßte die Autonomie der Einzelregierungen gesichert werden, von diesem Gesichtspunkt ließe er sich bei allen Fragen minoris momenti leiten, also könne er sich auf nichts einlassen. Ergriffen später die befreundeten Regierungen die Initiative, so wollte er keinen Widerspruch erheben. Das Alles hat der Reichstag sich zu merken und jeden Optimismus aufzugeben. Die vereinigten Regierungen denken gerade so wenig an die Sanktion des Lasler'schen Entwurfs als die Präsidialmacht des Bundes, und somit ist er als beseitigt anzusehen. Wird er beseitigt, so liefert der Vorfall Material zur Beurtheilung der Stellung des Reichstages innerhalb des gesammten Bundesorganismus. Er ist eine gesetzgebende Körperschaft nur dem Namen nach. Er darf wohl die gesammten Einnahmen und Ausgaben des Bundes feststellen, auch Entwürfe des Bundesraths unter Zustimmung des letzteren amendiren, allein er darf nicht glauben, daß er aus sich heraus etwas vermöge. Er vermag gerade nur so viel, als

ihm der andere concurrirende Factor einräumt, und das ist blutwenig. In Wirklichkeit erhebt sich die Befugniß des Reichstages nicht über die der Einzel-Landtage oder gar der Provinzial-Landtage. Es wäre unbillig und falsch zugleich, bloß Bismarck für die Miferen des Reichstages verantwortlich machen zu wollen. Gerade so wie er widerstreben die Herren v. Friesen und Genossen der Zumuthung, der absoluten Redefreiheit gute und sichere Basen zu schaffen. In den norddeutschen Kleinstaaten existiren, wie Braun (Wiesbaden) mitgetheilt hat, über das in Rede stehende Kapitel Vorschriften, bei deren Vorlesung einem die Haare zu Berge stehen. In Sachsen kann ein Abgeordneter excludirt und vor den Staatsgerichtshof citirt werden. Und das Alles soll so bleiben, und das Alles ist, wie der Bundeskanzler einwendet, nicht wichtig genug, um vor den Bund gebracht zu werden. Seltsam ist, wie es im Bundesrath hergeht. Darüber machte Herr v. Bismarck interessante Mittheilungen. Kommt ein Gegenstand zur Sprache, der in der Minorität Anstoß erregt, so wird er lieber fallen gelassen, als daß man die Stimmung noch verbitterter macht. Abstimmungen werden nur ganz selten vorgenommen, bloß da, wo ein nationales Interesse in Rede kommt. Dann tritt Preußen mit dem Gewicht seiner Stimmen ein, sonst nicht. Das *Lascia passare* hat einen sehr weiten Spielraum, einen weiteren, als bisher bekannt war. Wer Augen hat zu sehen, der erkennt mit Leichtigkeit, daß unter so bewandten Umständen für die Reform-Politik kein Raum da ist. Herrn v. Bismarck's Auslassungen waren sehr lehrreich; sie werden wesentlich dazu beitragen, die Ansichten unserer gar zu optimistischen Politiker zu corrigiren und ihnen klar zu machen, daß wir lange und vergeblich auf Aufbesserung der Bundes-Verfassung werden zu warten haben. —

Unter den Vorlagen, die in der gegenwärtigen Session noch an den Bundesrath und jedenfalls auch noch an den Reichstag gelangen werden, wird sich, gutem Vernehmen nach, auch eine befinden, welche die Aufhebung aller Postfreiheiten, der bisherigen Correspondenz der Staatsbehörden nicht minder, als derjenigen von Stiftungen, Wohlthätigkeitsvereinen etc., zum Zwecke hat. Nur die Correspondenz der souveränen Häuser wird von der allgemeinen Regel eine Ausnahme machen, doch wird dies eben auch die einzige Ausnahme sein. Welchen Umfang die postfreie Correspondenz hat, welche im Norddeutschen Postbezirk bisher jährlich befordert worden ist, das zeigt am besten die statistische Uebersicht der norddeutschen Postverwaltung pro 1869, welche vom Bundeskanzleramte kürzlich an den Reichstag gelangt ist; sie beträgt über 25 pCt. des ganzen internen Brief-Postverkehrs. Daraus wird freilich nicht zu schließen sein, daß die Einnahme der Post für den internen Briefverkehr nun auch schon gleich um ein volles Viertel der bisherigen Einnahme höher sein werde, — die amtlichen Stellen werden natürlich zu möglichster Sparsamkeit angewiesen werden und sie werden jedes einzelne Dienstschreiben nicht mehr für sich allein zur Post geben, sondern darauf bedacht sein, diejenigen Schreiben, welche sich zusammenpacken lassen, in einem großen Couvert möglichst zusammen zu versenden; aber jedenfalls wird die Mehreinnahme durch diese Maßregel doch eine sehr bedeutende sein und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Postverwaltung, deren Einnahmen durch die Einführung des Ein-Groschen-Tarifs so bedeutend abgenommen haben, durch dieselben wieder zu einem erklecklichen Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben gelangen wird.

Nach den bisherigen Mittheilungen über die in Bezug auf die Branntweinsteuer bevorstehende Aenderung schien es sich nur darum zu handeln, für die bisherige Besteuerung nach dem Maßraum eine facultative Fabriksteuer einzuführen. Um diesen Punkt handelt es sich nun zwar allerdings, die Annahme jedoch, als ob es sich nur um diesen Punkt handle, dürfte auf einem Irrthum beruhen. Es wird entschieden beabsichtigt, die bisherige Branntweinsteuer zu erhöhen, und zwar um ein ganzes Drittel ihres Betrages. Wie weit dieses Project sich realisiren wird, das wird freilich abzuwarten bleiben, aber zunächst steht dieses Project bei der ganzen Branntweinsteuerfrage doch in erster Linie, wie denn auch die Berechnungen, welche gegenwärtig bezüglich des Uebertragungsverhältnisses der Maßraumsteuer in eine Fabriksteuer angestellt werden, auf der Basis der in der angeordneten Weise erhöhten Maßraumsteuer beruhen. In Betreff des Weiteren wird die Vorlage selbst abzuwarten bleiben.

Dem Bundesrath des Norddeutschen Bundes ist bereits vor einiger Zeit eine Vorlage des Präsidiums, die Anstellung der Militär-Anwärter betreffend, zugegangen, welche zum Zwecke hat, die in fraglicher

Beziehung in Preußen geltenden Bestimmungen (Anstellungsberechtigung in Folge des Civilversorgungsscheins etc.) auf das ganze Bundesgebiet auszudehnen.

Zum Verständniß der Art und Weise, wie jetzt die Verhandlungen der Vorlagen am Reichstage erfolgt, mag die eine Bemerkung dienen, daß nach der neuen, (noch am Schluß der vorigen Sitzung angenommenen) Geschäftsordnung alle Vorlagen des Bundesrathes einer dreimaligen Verathung (Lesung) unterliegen. Die erste Lesung bestand in der Generaldebatte über die Gesetzentwürfe und am Schluß derselben wird die Frage gestellt: ob die Vorlage an eine Commission verwiesen werden soll. Wird diese Frage verneint, so kann nach drei Tagen die zweite und nach abermals drei Tagen die dritte Lesung stattfinden. Bei Vorlagen, die voraussichtlich keine große Debatte erregen, deren Verweisung an eine Commission also von vornherein unwahrscheinlich ist, wie z. B. bei den Postverträgen, wird die erste und zweite Lesung zugleich auf die Tagesordnung gesetzt. —

Der Nordbund soll nach dem verabredeten Ausspruch vieler superkluger Süddeutschen keinen Bestand haben. Was war denn aber Deutschland früher?

Ein bloß geographischer Begriff nach Metternich's Ansicht. Man denke nur an die Hunderte von souveränen Staaten, alle mit ihren gegenseitigen Zollgrenzen! Dies Hinderniß des Verkehrs und eines Nationalbewußtseins wurde durch Preußen gehoben. Die bisherige Zersplitterung der vaterländischen Kräfte, die Geltendmachung kleinlicher Sonderinteressen war ja das Uebel, woran unser gesammtes Volksleben kränkelte. Aus diesem Auseinandergehen entsprang eben auch unser politisches Unglück.

Ohne einen kräftigen Arm konnte jener Kraftvergeudung nicht einmal Einhalt geboten werden. Dies vermochte wiederum das compacte Preußen. Mitteldeutschland jedoch war naturgemäß durch das zerrissene Terrain am frühesten auch staatlich zerrissen und zersplittert worden. In diese Risse setzte sich die moderne Bildung und mit ihr die Empfänglichkeit für die revolutionären Producte derselben. Im Gegensatz hierzu mußte ein, auf massenhaft gruppirtem Terrain heimisches, massenhaft abgeschlossenes Volksthum ungleich spröder und höher in seiner Eigenthümlichkeit verharren. Den mitteldeutschen Stämmen fehlte jene ausschließende Einseitigkeit, aus welcher sich große Volksgruppen, als ein einheitliches, zäh beharrendes Originalgenie entwickeln. Dem brandenburgisch-preussischen Volksstamme in der Tiefebene war das vorbehalten.

Keine Hindernisse der Naturgrenzen innerhalb derselben sind zu überwinden. Die Interessen aller ihrer Bewohner blieben von vornherein gleichartige. Es gruppirte sich leichter. Man betrachte insbesondere die Stromgebiete im Norden Deutschlands. Dort erhob sich einst die mächtige Hansa. Dort wurde von den Rittern der mächtige Markstein deutscher Kraft und Herrlichkeit bis über den Niehmen vorgeführt. Dort legte ein dem Süden entsprossenes Herrscherhaus in den öden Sandstrecken zwischen der Elbe und Oder den Grund zu einem Königsstuhle, von dem in ferner Zeit mit geschichtlicher Nothwendigkeit auch die materielle Wiebergeburt des gesammten deutschen Volkes ausgehen sollte. Was man daher sonst von der kulturhistorischen Bedeutung des verhältnißmäßig schmalen Rheinhals erzählen mag — die weiten Gebiete der Weser, der Elbe, der Oder und der Weichsel waren zu einem die Völkergeschichte bestimmenden Boden außersehen.

Man denke an Hermann, der die Römer schlug, an Karl den Großen und den alten Sachsenfürsten Wittekind. Man vergeße hier auch Luther nicht. An der Elbe endlich ist die Unfehlbarkeit des römischen Stuhles vernichtet und von hier aus später Paris erobert worden. Völkergeschichten werden selten auf Berge und Berge und abgeschlossenen Höhen entworfen. Der Schauplatz derselben sind die bequemen Niederungen und die räumlicheren Ebenen an den Flüssen. Diese sind überdies die Ernährer der Städte. Sie bilden die Mittelpunkte des Erwerbes für die Massen. Die Hauptentscheidung liegt daher immer an den Niederungen der Ströme. Sie verbinden uns mit dem Meere. Die offene See erhebt aber den Nordbund zu einer Weltmacht.

Dies begreifen aber die Kleinmüthigen in Süddeutschland nicht. Ungewohnt, große Verhältnisse zu überschauen, vermögen sie das wirklich schon Geleistete gar nicht einmal zu schätzen. Die Zolleinigung mit einem Zollparlament aus allgemeinen und directen Wahlen des ganzen, großen Deutschlands: ist das etwa nichts?! Der Schutz unserer bisher verachteten Deutschen in allen Erdwinkel durch norddeutsche Consula: gewährt dies keinen materiellen Vortheil?

Wiegt denn der Nordbund nur ebensoviel, als das souveräne, zwei Quadratmeilen große Liechtenstein? Wenn ferner die in dem weiten Bundesgebiete belegenen Eisenbahnen jetzt im Interesse des allgemeinen Verkehrs wie ein einheitliches Netz verwaltet und zu diesem Behuf auch die neu rationell herzustellenden Linien nach einheitlichen Normen angelegt und ausgebaut werden, so heißt das, dreißig Millionen Deutsche nicht allein aneinanderreihen, sondern thatsächlich zu einem Ganzen verschmelzen. Der geeinigste, überall gleichmäßige, Post- und Telegraphenverkehr auf dem norddeutschen Bundesgebiet von 7618 Quadratmeilen schafft doch unzweifelhaft seiner sich Eins fühlenden Bevölkerung Gewinn. Auch die deutsche Wechselordnung, das deutsche Handelsgesetzbuch werden demnächst zu allgemein gültigen Bundesgesetzen erhoben werden. Ebenso steht die Gründung eines gemeinsamen Bundesgerichtshofes für Handelsachen bevor.

Wenn das alles von keiner nutzbringenden, praktischen Bedeutung sein soll, dann giebt es überhaupt keinen nationalen und socialen, volkswirtschaftlichen und finanziellen Fortschritt in der Welt. Dem gesunden Menschenverstande widerspricht die Zumuthung: heute säen und morgen schon ernten zu können. Alles will seine Zeit haben. Aus kindischer Ungeduld zu den berechtigt gewesenen Sonderungen von anno dazumal zurückdrängen zu wollen, das ist doch gradezu unmöglich.

Der Nordbund ist ein natürliches und gesundes Erzeugniß der Gegenwart und der gegebenen Verhältnisse. Den außerösterreichischen schwärmerischen Herren muß es gesagt werden, daß die praktische Staatskunst nichts andres, als die Kunst des Erfolges, angewandt auf bestimmte staatliche Zwecke, ist. Die dummen Menschen in Wien schließlich mögen wissen, daß die österreichische Lebensart: „Korporal, i hab' einen Gefangenen g'macht. Nun, so bringe ihn her! I kann nit, er laßt mi nit los“, heute noch richtig ist. —

Aus Vissabon wird berichtet, daß der Herzog von Montpensier erklärt habe, er werde nichts thun, um die Krone Spaniens zu erlangen. Er werde sie annehmen, wenn eine achtenswerthe Mehrheit sie ihm überreiche; doch wolle er nicht, daß die Wahl zum Vorwande eines Bürgerkrieges diene, es sei im Gegentheil sein Wunsch, daß sie der Anfang der Ruhe, Wohlfahrt und Freiheit für Spanien sei. — Annehmen wird er sie also unter allen Umständen — wenn sie ihm angeboten wird, denn über den Begriff eines „achtungswerthen Mehrtheils“ läßt sich streiten.

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 18. März.

— Der zur Th. Rodenacker'schen Rheederei gehörige Dampfer „Oliva“, Capit. Pies, ist auf der Fahrt von London nach hier gesunken. Bis zum Schlusse d. Bl. lag nur eine Depesche des Steuermanns vor, nach welcher sich dieser und 4 Mann auf einem Boote gerettet hatten. Es ist jedoch zu hoffen, daß auch die übrige Mannschaft geborgen ist, da das Unglück bei ganz ruhigem Wetter stattfand.

— Ueber die Feier des Königs-Geburtstages sind Seitens der Königl. Commandantur folgende Anordnungen getroffen: Am 6 Uhr Morgens findet eine Reveille statt, und zwar bei Kasernen Wieben, Kaserne Bischofsberg, an der Hauptwache, am Langgarter Thor, am Jacobsthor und am Dominikanerplatz, ausgeführt von Musikbären, welche durch einen Lieutenant geführt werden. Forts und Kasernen schlagen, die Offiziere tragen Parade-Uniform, Mannschaften den Ordonanz-Anzug. Um 10 Uhr Vormittags findet in der St. Marien-Kirche ein Festgottesdienst statt, an welchem Militair und Civil Theil nehmen. Während des Ledens werden Salutschüsse gelöst. Um 12 Uhr Mittags findet Wacht-Parade bei Kasernen Wieben und Nachmittags ein Festdiner des Offizierkorps und der hohen Beamten statt.

— Bei der Marine des Norddeutschen Bundes sind in Betreff der Indienststellungen für dieses Jahr folgende Bestimmungen ergangen: Die Corvette „Arcona“ ist Behufs Entsendung nach der ostasiatischen Station in Dienst gestellt. Dieselbe soll mit der Corvette „Medusa“ (welche letztere bereits im Vorjahre ihre Reise angetreten hat) für die handelspolitischen Interessen und zum Schutz der Angehörigen des Norddeutschen Bundes in Ost-Asien, im Einvernehmen mit den diplomatischen Vertretern des Bundes, verwendet werden. (Die ostasiatische Station umfaßt die Gewässer von der Straße von Singapore bis zu den Kurilen.) Nach dem Eintreffen der „Arcona“ in dem Stationsbereich tritt die „Medusa“ unter die Befehle des Commandanten der „Arcona.“ — Die Panzerfregatten „König Wilhelm“, „Kron-

prinz" und „Friedrich Carl“ sollen unter Beigabe des Aviso „Preussischer Adler“ als Tender, Behufs Bildung eines Uebungsgehwaders, in Dienst gestellt werden. Mit dem Commando des Panzergehwaders, während dessen diesjährigen Uebungen in der Ost- und Nordsee, ist der Vice-Admiral und Director im Marine-Ministerio, Jachmann, beauftragt. Anfangs April soll 1 Kanonenboot 1. Klasse („Cyclop“) als Tender für den Stations-Chef in Kiel und 1 eben solches („Comet“) zum Schutze der Fischerei und bei Strandungen in der Nordsee, so wie zu Vermessungszwecken, endlich 1 Kanonenboot 2. Klasse („Habicht“) als Tender und Wachboot für die Werft in Danzig gestellt werden; ebenso, dem Bedürfnis entsprechend, die Yacht „Grille.“ Der als Wachschiff im Kieler Hafen dienenden Segelfregatte „Gefion“ wird die Brigg „Hela“, dem Artillerieschiff, Segelfregatte „Thetis“, 1 Kanonenboot 2. Klasse („Storpeion“) als Tender während der Sommermonate beigegeben. Zum Dienste in der activen Marine werden Seewehr-Officiere herangezogen.

— Das heutige Armeeverordnungsblatt enthält folgenden Erlass: Das erste und zweite Armee-corps sollen große Herbstübungen vor dem König abhalten. Von den übrigen Armee-corps sollen die einzelnen Divisionen unter Theilnahme der disponiblen Feld-Artillerie gleichfalls Herbstübungen abhalten. Die im Sommer 1866 eingestellten Infanteriemannschaften werden in der ersten Hälfte des Juni zur Reserve entlassen werden. Sämmtliche Landwehrbataillone vom dritten bis zum achten Armee-corps werden im Mai und Juni achtstägige Uebungen in ihren Stabsquartieren abhalten. Die Stärke der Bataillone ist auf 300 Mann festgesetzt.

— Nach dem Austausch der Fahnen zwischen den einzelnen Landwehrbataillonen besitzen zur Zeit in der gesamten norddeutschen Armee nur die neuerrichteten Landwehrbataillone keine eigenen Feldzeichen. Ein gemeinsames Vereinigungszeichen für die Feldzeichen der gesamten norddeutschen Armee ist noch nicht bestimmt worden, doch verkündet, daß dies noch im Verlauf dieses Jahres geschehen wird.

— Die Unterofficierschulen der Armee sind in Berücksichtigung der zahlreichen Anwerbungen junger Leute zum Eintritt in dieselben ermächtigt worden, Einberufungen selbst über den Etat hinaus vorzunehmen. Es soll dieser Maßregel der Zweck zu Grunde liegen, die Cadres für eine baldige Ergänzung von noch zwei solchen Militär-Bildungsinstituten in den östlichen Provinzen zu gewinnen.

— Herr Oberstlieut. Schröder vom Regiment Nr. 41 ist zum Bezirks-Commandeur des 2. Bat. Landw.-Regts. Nr. 5 an Stelle des Majors z. D. v. Sanden und Hr. Major a. D. v. Bötticher, zuletzt Hauptmann im Regt. Nr. 4, zum Bezirks-Commandeur des 2. Bat. Landw.-Regts. Nr. 14 an Stelle des Oberst z. D. v. Foller ernannt.

— Herr Post-Secretair Simon ist zum Ober-Post-Secretair ernannt worden.

— In der nicht öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten am 16. d. M. wurde beschlossen, den Magistrat zu ersuchen: die Reanstellung von Forstbeamten möglichst so lange auszuschieben, bis über den Verlauf der städtischen Forsten resp. deren Abholzung entschieden ist. Zum stellvertretenden Feuerherrs der Vorstadt St. Albrecht wurde der Brauereibesitzer Penner erwählt. Dem Calculatur-Assistenten Johne wurde eine Extraremuneration resp. Unterstützung von 100 Thlrn. bewilligt.

— In der gestern abgehaltenen General-Versammlung des „Armen-Unterstützungs-Vereins“ legte der Herr Vorsitzende den Bericht über die Thätigkeit des Vereins in der Zeit vom März 1868 bis 9. April d. J. vor. Darnach betrug die Zahl der Unterstützung Empfangenden zwischen 650 bis 680 durchschnittlich. An dieselben sind verteilt worden: 86,747 Brode, 3368 Portionen Mehl à 1 Pfund, 1338 Pfd. Grütze, 1372 Pfd. Kaffee, 72 Pfd. Cichorien, 12 Schock Glundern (von der Distel-Gesellschaft überwiehen), 3 Tonnen Quarkbeeringe, 6 Scherel Kartoffeln, 3 Klasten Holz, 140 Quart Milch für Säuglinge, eine Quantität Backobst, 80 Paar Holzstämpfe, 40 Paar Schuhe, 340 Hemden, 60 Paar Strümpfe, 50 Strohhüte, gestopft, mehrere Kassen, Bettbezüge und andere Bettwäße und Kleidungsstücke. In der Suppenanstalt wurden ausgegeben (bis ult. März) 50,200 Portionen. Außerdem hat der Verein in den Arbeitsräumen auf dem Bleisof mit Ankerfing von Pantoffeln und Düten täglich 30–40 Personen, außerdem täglich 20–30 Frauen mit Erbselesen und Sade-nähen beschäftigt. Aus dem Kassenbericht entnehmen wir folgendes: Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Jahres 1868 – 1019. Hinzutreten sind bis zum 17. d. 275 Mitglieder, so daß die Gesamtzahl der Mitglieder 1294 beträgt. Dieselben zahlen an jährlichen Beiträgen von 10 Sgr. bis 120 Thlrn. An Einnahme im Jahre 1868 hatte der Verein aus den Mitglieder-Beiträgen: 4677 Thlr., an Geschenken z. 698 Thlr., zusammen 5375 Thlr. Davon sind ausgegeben: 5060 Thlr., und zwar: an Bureau-Kosten 240 Thlr., an Gehalt 404 Thlr., für Lebensmittel 2067 Thlr.,

für den Betrieb der Holzpantoffelfabrik 250 Thlr., für die Suppen-Anstalt 483 Thlr. u. In das neue Jahr wurde noch ein Bestand von 303 Thlrn. hinübergenommen. Die Mitgliederzahl hat sich in diesem Jahre um 275 mit einem Beitrage von 1170 Thlrn. vermehrt. Das Soll pro 1869 beträgt darnach 6545 Thlr. Eingekommen sind a) durch Geschenke 360 Thlr. (Zinsen aus der Klose'schen resp. Bode'schen Stiftung), b) an Mitgliederbeiträgen 2808 Thlr., dazu das Saldo aus 1868 324 Thlr., zusammen 3132 Thlr. Ausgegeben sind bis jetzt 1900 Thlr., so daß die Vereinskasse gegenwärtig einen Bestand von 1233 Thlrn. hat. Die Kosten der Suppenanstalt haben vom 15. Nov. v. J. ab betragen: 1348 Thlr. incl. der gegenwärtigen Bestände im Werthe von 48 Thlrn. Geprüft wurden täglich 130, höchstens 512 Personen, im Ganzen 44,294 Personen. Die täglichen Kosten der Suppenanstalt beliefen sich durchschnittlich auf 11 Thlr. 15 Sgr. Dem Verein gehören 333 Armenpfleger an, welche ihre Thätigkeit in 17 Bezirken entfaltet haben. Behufs Revision der Rechnung pro 1868 wurden gewählt die Herren Neumann, Siebentritt und Grünau. Nach dem von einer eingeleiteten Commission entworfenen neuen Statut für den Verein, zum Zwecke der Erlangung der Corporationsrechte, werden die Mitglieder eingetheilt in stimmberichtigte und nicht stimmberichtigte. Stimmberichtigte sollen darnach nur diejenigen Mitglieder sein, welche entweder Armenpfleger des Vereins sind oder mindestens einen jährlichen Beitrag von einem Thaler zahlen. Der Vorstand besteht aus 5 Mitgliedern, und zwar dem Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, dem Schatzmeister und einem Comité, aus dem Bezirksvorstehern gebildet, welches durch Armenärzte und stimmberichtigte Mitglieder cooptirt werden kann. Der Vorstand vertritt den Verein nach Außen und leitet die Vereinsangelegenheiten. — In den Vorstand wurden gestern gewählt: als Vorsitzender: Herr Ridert, dessen Stellvertreter: Hr. Grieben; als Schriftführer: Hr. Taube, dessen Stellvertreter: Herr Siebentritt. Als Schatzmeister: Hr. Gerlach. — Die Lehrer der evangel. Schule auf Niederstadt und Langgarten erluchen den Vorstand, ihnen eine Liste derjenigen schulpflichtigen Kinder, welche vom Verein Kleidungsstücke erhalten, zuzusenden, um nach Kräften vorzusehen, daß die Kleidungsstücke, wie dies leider öfter geschieht, verkauft resp. verlegt werden. Die Versammlung beschloß dem Antrage nachzugeben und sich dieferhalb mit dem Local-Schulinspector in Verbindung zu setzen.

— [Theater.] Wie wir hören, wird die K. K. Russ. Hofschauipielerin Fr. Saison in den nächsten Tagen hier zum Gastspiel eintreffen.

— Der Vorstand des Diakonissen-Krankenhanfes hat das Grundstück „Die krumme Linde“ auf Neugarten angekauft und wird dort ein größeres Krankenhaus errichten.

— Herr Corvetten-Capitain Werner hielt gestern zum Besten der 4 Klein-Kinder-Bewahranstalten einen Vortrag über „die Entwicklung der Schifffahrt und die nordischen Seemächte von Anfang unserer Zeitrechnung bis zur Hanfa.“ Der gestrige Vortrag bildete eine Fortsetzung des vor einigen Wochen über „antike Schifffahrt“ gehaltenen und umfaßte die Zeit vom Verfall des weströmischen Reiches bis zu Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Mittelalter erwarben sich zunächst die Normannen den Ruf geschickter Seefahrer. Nach Erfindung des Kompasses konnten sich die bisherigen Küstfahrten zu wirklichen Seefahrten ausdehnen und seit der Entdeckung Amerikas zu Ende des 15. Jahrhunderts begann ein reger Wettstreit unter den seefahrenden Nationen Europas, bis sich England zur Beherrscherin der Meere emporzuschwang. Außerordentlich wichtig war der Handel der Hanseaten in England. Die Entstehung des Hansabundes kann nicht auf ein bestimmtes Jahr zurückgeführt werden. Am frühesten waren es wohl Lübeck und Hamburg, die sich im Interesse des Elb- und Ostseeverkehrs verbündeten. Spätere Verbindungen schlossen Hamburg und das Land der Wusten mit Stade und Bremen. Gemeinshaftliche Bekämpfung der Seeräuber und Gründung von Niederlagen in den Ländern, mit denen sie Handel trieben, waren die Zwecke des Bundes. Die Eroberung Wibbys durch König Waldemar IV. von Dänemark veranlaßte die deutschen Seestädte zu einer noch engeren Verbindung. Wider ihn wurde ein Kriegsbündniß zwischen 77 Städten geschlossen, das den Krieg zwischen Lübeck und Dänemark durch einen entscheidenden Sieg zu Ende führte. Der Friede von Stralsund (1370) gab der Hanfa die Herrschaft des Sundes in die Hand, überlieferte ihr Plätze und Landstrecken in Schonen auf 15 Jahre als Unterpfand und sicherte ihr zwei Dritttheile der königlichen Einkünfte aus denselben für den gleichen Zeitraum. Doch bald rief die Eifersucht Spaltungen zwischen den verbundenen Städten hervor und seitdem ging der Hansabund, der in der Macht Lübecks seinen Mittelpunkt gehabt hatte, mit Riesenschritten dem Verfall entgegen.

— Wie bekannt begiebt sich ein nicht unbedeutender Theil der deutschen Auswanderer nach Rußland, um dort ihr „Glück zu machen.“ In der That giebt es unter den auswandernden „Kausleuten“ einen nicht geringen Theil, die das Ziel oft in sehr kurzer Zeit

erreichen. Diese pflegen dann auf ihren Besuchsreisen, wie wir aus eigener Erfahrung zur Genüge wissen, das neue Vaterland übermäßig zu preisen und locken neue Auswanderer hin. Es ist darum wohl nicht unwichtig, diese Angelegenheit einer Prüfung zu unterwerfen, die auf Kenntniß des Landes und seiner Sitten und Einrichtungen beruht. — In Rußland ist es nicht schwer, vorwärts zu kommen, wenn man klug, unternehmend und fleißig ist. Aber leider gehört noch dazu, daß man sich in Bezug auf Rechtlichkeit und Sittlichkeit ein durchaus elastisches Gewissen anschafft. Der Deutsche muß dort seine durch Sitte und Erziehung erhaltenen Begriffe von Recht und Unrecht ganz bei Seite setzen. Er braucht dies gerade nicht zu thun, sobald er sich in einer untergeordneten Stellung bei Privatpersonen zufrieden fühlt und mit einem mäßigen Stückchen Brod sich bescheidet; will er aber höher hinaus, so muß er gleich den meisten Andern den Staat und seine Gesellschaft als einen kranken Bienenstock betrachten und sich kein Gewissen machen zu rauben, wie er irgend kann. Unrecht muß für ihn nur darin bestehen, wenn man sich von andern fangen oder übertölpeln läßt. Was auch officiell oder unwissende Schörröner sagen mögen: es giebt in Rußland absolut keine öffentliche Gerechtigkeit. Wer sich irgendwie Recht verschaffen will, muß zu List oder Bestechung seine Zuflucht nehmen. Niemand hat dort das Gefühl, daß er in einem Rechtsstaate lebt. Die Gesellschaft wird nur erhalten durch Uebereinkommen und Sitte. Von der Art und Weise, wie die Bestechlichkeit sich durch alle Beamtenkreise zieht, könnte man Bücher füllen. Wir werden später noch einmal auf dies Thema zurückkommen. Heute nur ein eclatantes Beispiel, was vor kurzer Zeit passirte. Schreiber dieses hat eine Verwandte, die vor 19 Jahren, als ihr Mann, ein Geistlicher, starb, Pension erhalten sollte. Trotz ihres guten Rechtes, trotz aller Bemühungen, wurde ihr Nichts zu Theil. Consistorialräthe, Studienfreunde ihres Mannes, versuchten nichts auszurichten. Sie nahmen weder Geschenke an und vertrösteten sie, ohne ihr Etwas auszuwirken. Endlich kamen die Verwandten auf den Einfall, sich an einen Juden zu wenden. Dieser hat mit Hilfe einer bestimmten Summe nach 19 Jahren das scheinbar Unmögliche möglich gemacht. Die Frau erhält ihre Pension und erhielt sogar die Erziehungsgelder für ihre mittlerweile erwachsenen Kinder nachgezahlt. Wer zu einem guten Ziele gelangen will, muß die Lage der Dinge studiren, muß die rechten Thüren kennen lernen, an denen er anzuklopfen hat und rücksichtslos jedes Mittel anwenden. Ferner ist es durchaus nothwendig, daß er sich um Alles, was die Regierung thut, oder durch ihre Organe ausführen läßt, absolut gar nicht bekümmere. Und wenn es sein innerstes Gefühl empört, wenn das Herz ihn noch so sehr treibt, für Unterdrückte in die Schranken zu treten — er muß lernen schweigen und nur für sich sorgen. Er muß darum Alles aufbieten, so schnell wie möglich eine Stellung zu erlangen, die ihm die Mittel gewährt, comfortabel zu leben und Placereien durch offene Hand zu entgegen. Wenn er dies erreicht, so steht er auch beim Ruffen in Ansehen; wenn es ihm nicht gelingt, so führt er ein armseliges Sklavenleben. Denn der Russe haßt den Deutschen und betrachtet ihn, wie jeden Fremden, als einen Eindringling und Blutsauger. Man sagt wohl, daß in Rußland fremde Kunst und Industrie sehr gesucht und geschätzt wird. Dies ist nur theilweise wahr. Man sucht fremde Techniker, aber nur um nach ihnen einheimische zu bilden. An allen öffentlichen Eisenbahnen und Fabriken wird dem Fremden ein Russe an die Seite gesetzt, der von ihm zu lernen hat. Ist derselbe eingeweiht, so jagt man den Fremden fort und überläßt ihn seinem Schicksale. Gegenwärtig ist zu diesen Uebelständen noch der durch die jungrussische Partei künstlich genährte Haß gegen die Deutschen hinzuzutreten. Selbst die Beamten an der Grenze, die fertig deutsch sprechen — es sind meistens Kurländer — halten jetzt Kränzchen, in denen nur russisch gesprochen und russische Lieder gesungen werden. Wir hörten neulich dem russischen Zolldirector mit Emphase von den „Schätzen der russischen Literatur“ sprechen. „Die deutsche brauchen wir gar nicht“, meinte er, „wenn wir noch einige französische Werke dazunehmen, sind wir reich genug.“ In derselben Tonart spricht und handelt jeder Beamte, der nicht geradezu gesagt werden will. In Polen wird das Gebot, nur russisch zu sprechen — selbst aus Privatgesellschaften ist die polnische Sprache verboten — so streng aufrecht erhalten, daß jeder Kellner, den man auf polnisch oder deutsch anredet, nur Antworten in russischer Sprache giebt, weil er überall Spione vermutet. Erst wenn er

sich genugsam überzeugt hat, einen unschuldigen Fremden vor sich zu sehen, wagt er sich mit seiner Muttersprache hervor. Leider passiren noch oft auswandernde Familien unsere Grenze. Die Aermern pflegen nach einigen Jahren, wenn der Tod sie nicht ereilt hat, elend und hilflos zurückzukehren. Rußland ist nur ein Land für solche Auswanderer, die die Kraft und Lust haben, es auszufrachten zu helfen.

Bermischtes.

— In einer Sekunde legen zurück: Eine Schnecke 0,0005 Fuß. Eine Fliege 5 Fuß. Ein Fußgänger 5,3 F. Ein Kameel 6 F. Mäßige Winde 10 F. Schnelle Ströme 12 Fuß. Droschkenpferd 12 F. Wallfisch 12,3 F. Schnellsegelnde Schiffe 14 F. Rennthiere am Schlitten 25 F. Dampfwagen 29 F. Schlittschuhläufer 36 F. Englisches Reitpferd 41 F. Stürme 50 F. Luftballon 50 F. Kräftig geworfene Steine 50 F. Windhund 70 F. Adler 95 F. Der Orkan 126 F. Eine Taube 411 F. Der Schall bei 0° R. 1012 F. Büchsenkugel 1599 F. 25-pfündige Kanonenkugel 2299 F. Ein Punkt der Oberfläche am Aequator 2451 F. Der Mittelpunkt der Erde um die Sonne 4 Meilen. Das Sonnenlicht 41,000 Meilen.

— In Carlsruhe hatte ein katholischer Caplan im Religionsunterricht Luther einen „Schweinigel“ genannt. Das kam unter die Leute, und die erzbischöfliche Behörde fand sich bewogen, dem jungen Hitzkopf die Ertheilung des Religionsunterrichts zu entziehen.

— Am vergangenen Sonnabend hat es in Rom geschneit, eine sehr seltene Erscheinung, zumal bei der bereits ziemlich vorgerückten Jahreszeit; der Schnee ist indeß nicht liegen geblieben. Wenn in Rom der Schnee auf den Straßen liegen bleibt, was äußerst selten vorkommt, so werden an dem Tage der Schulanfänger Ferien gegeben.

— Carlotta Patti geht nach Konstantinopel. Der Padischah (spr. nicht Pattischat) hat die Sängerin direkt eingeladen in Stambul zu lachen, d. h. singend zu lachen, oder lachend zu singen. Wenn ein solcher Ruf vom goldenen Horn kommt, widersteht eine Sängerin nicht leicht.

— Es ist vor Kurzem in London von Nicaragua eine neue Pflanze von gigantischen Dimensionen eingeführt worden. Dieselbe scheint bis jetzt gänzlich der Aufmerksamkeit reisender Botaniker entgangen zu sein. Die Pflanze erzeugt nur ein einziges Blatt, das ungefähr 14 Fuß lang, auf einem 10 Fuß langen Stengel ruht. Der Stiel der Blume hat einen Fuß im Umfang, die Blume selbst ist zwei Fuß lang, von purpurblauer Farbe und einem starken aasigen Geruche. Da dies bemerkenswerthe Exemplar der botanischen Wissenschaft gänzlich neu ist, trägt es noch keinen Namen.

— „Frau Präsident Grant“, schreibt eine New Yorker Zeitung schlicht und naiv, „ist eine kleine, dicke, liebenswürdige Frau mit allerliebstem Stumpfnäschen, aber sie spielt ganz bedeutend! das hindert sie aber nicht, stets heiter und lachend zu erscheinen, sie hat ja ihren Mann gefunden und das Schielen giebt ihr den Vortheil, nicht der Eugenie nachzusehen zu können, Krinoline und Chignons erfinden zu müssen, die Augen absichtlich zu verdrehen und ihren Mann zu tyrannisiren. Hoffen wir, daß sie auch keine Eigenschaften ihrer Vorgängerin besitzt, dem Staat keine Rechnungen mit dreifacher Kreide notirt und vergleicht. Unsere Hoffnung wird sicher nicht zu Schanden: „Sie spielt und lacht doch so herzlich allerliebst!“

Kirchliche Nachrichten vom 8. bis 15. März.

St. Barbara. Getauft: Instrumentenmacher Conrad Sohn Georg Carl Gustav. Schlosserges. Sohn Bruno Ernst Jacob. Schlosserges. Schneider Tochter Anna Louise Auguste. Schneidermstr. Meyer Tochter Bertha Maria Elisabeth. Schuhmacherges. Jansen Tochter Ida Antonie Franziska. Klempnerges. Müller Tochter Ida Franziska.

Aufgebeten: Pfarrer u. Dr. phil. Friedr. Dölar Weinig zu Liegenhof mit Jzfr. Ulrike Wilhelm. Henr. Domansky. Maschinenbauer Carl Ludw. Rich. Schröder mit Wittwe Maria Schütz, geb. Damrau.

Gestorben: Tischlerges. Gottfried Friedrich Woll, 28 J. 1 M., Lebererkrankung in Folge einer Verletzung. Hofbes. Frau Anna Christ. Buich, geb. Dau in Neubude, 65 J., Brustschaden. Knecht Joh. Ewert das, 19 J., Typhus. Lehrer Wwe. Simonetti Sohn Eugen Ferdinand, 11 J. 11 M. 11 T., Wassersucht. Schmiedeges. Krause Sohn Otto Ernst, 1 M. 17 T., Gehirn-Entzündung. Einwohner Big in Neubude Tochter Auguste Adelbeide, 3 J. 6 M., Scharlach. Einwohner Lehmann daselbst Tochter Caroline Wilhelmine, 1 J. 6 M. 24 T., Krüppelung.

St. Salvator. Getauft: Feuerwehrmann Bisbareit Sohn Paul Oskar. Aufgebeten: Schlosser Julius Albert Wille mit Jzfr. Henriette Julianne Peschel. Gestorben: Hospitalist Christian Ernst, 80 J., Altersschwäche.

Meteorologische Beobachtungen.

18	8	336,84	2,1	SD., schwach, wolfig, Regen.
12		336,68	4,4	SD., do. hell, neblig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 18. März 1869.

Auch der heutige Markt zeigte keine Veränderung in der Stimmung für Weizen, und fanden wieder nur 50 Last in kleinen Partien schleppenden Absatz. Nach Eröffnung der Stromschiffahrt sind zwar schon einige Ladungen hier eingetroffen, jedoch blieben dieselben bis jetzt noch unverkauft. — Bezahlt ist: feiner weißer und glatter 134. 130/31. 129th. fl. 515. 510. 507 $\frac{1}{2}$; hochbunter 132. 127/28th. fl. 505. 500; guter hellbunter 129/30th. fl. 495; 133/34. 133. 131/32th. fl. 490; bunter 131/32. 130/31th. fl. 475. 470 pr. 5100 th.

Roggen ziemlich behauptet; 130th. fl. 363. 128/29. 128th. fl. 362. 361; 127/28. 123/24th. fl. 360. 354 pr. 4910 th. Umsatz 20 Last. — Auf Lieferung pr. April wird fl. 355 geboten.

Gerste geschäftlos; kleine 108th. fl. 336; 110/111. 104th. fl. 330 pr. 4320 th. an Consumenten verkauft.

Erbsen flau; gute Kochwaare fl. 390; Futter- fl. 370. 360 pr. 5400 th.

Lupinen blaue fl. 300 pr. 5400th.

Kleeaat weißes nach Qualität fl. 9. 11. 14. 16 $\frac{1}{2}$. fl. 17 $\frac{1}{2}$; rothes fl. 12 $\frac{1}{2}$. 12 $\frac{1}{2}$. 12 $\frac{1}{2}$ pr. 100th. bezahlt. Umsatz 250 Ctr. —

Spiritus weichend, heute fl. 14 $\frac{1}{2}$ pr. 8000 % verkauft.

Course zu Danzig vom 18. März.

	Brict Geld gem.
London 3 Monat	6.23 $\frac{1}{2}$ — —
Westpreussische Pfandbriefe 3 $\frac{1}{2}$ %	72 — —
do. do. 4 %	81 $\frac{1}{2}$ — —
do. do. 4 $\frac{1}{2}$ %	89 — —
Staats-Anleihe 4 $\frac{1}{2}$ %	94 $\frac{1}{2}$ — —
Danz. Privatbank-Actien	105 — —

Bahnpreise zu Danzig am 18. März.

Weizen bunt 130—133 th . 79—81 fl.
do. hellb. 129—134 th . 82 $\frac{1}{2}$ —85 fl. pr. 85 th.
Roggen 127—132 th . 59 $\frac{1}{2}$ —61 $\frac{1}{2}$ fl. pr. 81 $\frac{1}{2}$ th.
Erbsen weiße Koch. 84—85 fl.
do. Futter. 60—62 $\frac{1}{2}$ fl. pr. 90 th.
Gerste kleine 100—110 th . 54—56 fl.
do. große 112—118 th . 55—56/57 fl. pr. 72 th.
Hafer 32—36 fl. pr. 50 th.

Englisches Haus.

Rittergutsbes. Knuth a. Borchow. Die Kaufleute Schlesinger a. Berlin, Bösch a. Hamburg u. Wiegand a. Frankfurt a. M.

Walter's Hotel.

Intendantur-Assessor Loop a. Königsberg. Gerichtss-Assessor Rottmann a. Lauenburg. Die Kaufm. Müller a. Strassburg u. Schwager a. Marienburg. Landwirth Rettelski a. Zugdam.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufm. Cohn, Nathan, Dittwaldt u. Fraustadt a. Berlin u. Stein a. Lauenburg. Inspector der Nord brit. mercantile Friedrich a. Berlin.

Hotel du Nord.

Rittergutsbes. Heine a. Gattin a. Stangenberg. Die Gutsbes. Updagen a. Kl. Schlang, Pohlmann a. Fürstenwerder u. Preuß a. Stuhm. Zimmermstr. Rießer a. Fischersbaken. Apotheker Behrend a. Schönbaum. Kaufmann Bischoff a. Graudenz.

Hotel de Chorn.

Die Gutsbes. Carl Wessel a. Süßlau, Warmholz a. Lithauen, Bodenstern a. Eratschen, J. Pohl u. Gattin a. Hohenstein u. H. Pohl a. Zugdam. Die Kaufleute Mend a. Hohenstein, Otto Höpfel u. Rob. Saglin a. Graudenz. Schäfer a. Naumburg a. S. u. Futteroth a. Hamburg.

Hotel d'Oliva.

Rittergutsbes. Knog a. Wisbur. Rentier Stuppel a. Berlin. Die Kaufm. Schulz a. Kalibor, Fürstenberg u. Borchart a. Neustadt u. Klefe n. Kam. a. Schwenkowitz. Fährnich b. Kleist a. Berlin.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die Aufnahme schulpflichtiger Kinder in die hiesigen städtischen Elementarschulen der Regel nach nur Ostern und Michaelis Statt finden darf, und daß die Anmeldungen bei den betreffenden Lehrern geschehen können, Gesuche um Ermäßigung oder Erlass des Schulgeldes aber an die Schulvorstände zu richten sind.

Danzig, den 9. März 1869.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 19. März. (Abonn. susp.)

Zum Benefiz für Herrn
Musikdirector **Bernhardt:**
Maurer und Schlosser.

Romische Oper in 3 Acten von Auber.

Zum Schluß: (Neu, zum 1. Male):

Carolina,

oder:

Ein Lied am Golf von Neapel.

Fiederspiel in 1 Act von G. J. Putliz.

Russl componirt und arrangirt von F. Gumbert. Vorkommende Musiknummern: Overtüre und Melodramen von Gumbert. Barcarole (italienisches Volkslied) von Gumbert. (Angelo.) Thema und Variationen von Proch. (Carolina.) Gruß an die Nacht, Lied von Pallat. (Angelo.) D ich mich nicht so freundlich an, Lied von Gumbert. (Carolina.) u. f. w. Carolina — Fr. Lehmann. Angelo — Fr. v. Ernest

Orgel-Concert

in der

St. Petri-Kirche

Sonnabend, den 20. März,

Abends 7 Uhr.

- 1) Concertstück (Andante u. Allegro) für Orgel von Löffler, vorgetragen vom Concertgeber.
- 2) „Gottes Saat“ für Männerchor v. J. Maacklenburg, vorgetragen von Mitgliedern des Sängerbundes.
- 3) Passions-Lied von E. Bach, gesungen von Fr. Lehmann.
- 4) Adagio von Dr. Volkmar für Violine und Orgel. (Auf Verlangen).
- 5) Abendlied von Beethoven, gef. von Fr. Eichhorn.
- 6) Adagio für Orchester von Haydn, vorgetragen vom Instrumental-Musik-Verein.
- 7) „Gute Ruhe“ von Winter für Männerchor, vorgetragen von Mitgliedern des Sängerbundes. (Auf Verlangen).
- 8) Arie aus „Elias“, „Es ist genug“ von Mendelssohn, gesungen von Herrn Director Fischer.
- 9) Arie aus „Messias“ von Händel, gesungen von Fr. Lehmann.
- 10) Toccata in F-dur für Orgel von E. Bach, vorgetragen vom Concertgeber.

Billets à 10 Sgr. sind zu haben in der L. Saunier'schen Buchhandlung (A. Scheinert), in den Musikalienhandlungen von C. Ziemssen und Eisenhauer, in der Conditorei des Herrn à Porta, sowie bei Herrn Küster Laff, Pögenpohl 70.

Ein Theil des Reinertrags ist zu einem wohlthätigen Zweck bestimmt.

J. Maacklenburg.

Bremer Rathskeller.

Sonnabend, den 20. März:

Concert und Salon-Feuerwerk.
Carl Jankowski.

Preussisches Sonntagsblatt.

Preis vierteljährlich 7 Sgr. 3 Pf.

Dieses der Politik und Unterhaltung gewidmete Wochenblatt, welches bereits seinen 18. Jahrgang beginnt, empfiehlt sich sowohl in Hinsicht auf den Reichthum und die Vielfältigkeit seines Inhalts als durch seinen billigen Preis. Wie reichhaltig der Inhalt des Blattes ist und wie es nach jeder Richtung hin Unterhaltung und Belehrung zu bieten befreit ist, geht aus der nachfolgenden Aufstellung hervor.

Das Sonntagsblatt bespricht in einem Leitartikel die wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart; ein politischer Wochenbericht giebt eine gedrängte Uebersicht der Ereignisse der letzten Woche nebst den neuesten telegraphischen Depeschen; diesen folgen eine Lebensgeschichte, ein Schlachtgemälde oder eine andere Erzählung aus der vaterländischen Kriegsgeschichte, auf welche kleine Erzählungen erukten und besseren Inhalts, Gedichte, Mannigfaltiges aus der Welt und aus dem Leben, neue Erfindungen und Entdeckungen auf dem Gebiete der Wissenschaft, Technik, Landwirtschaft u. folgen.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Die Expedition des „Preussischen Sonntagsblattes“ in Berlin.